

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 33 (1950)
Heft: 11

Rubrik: Streiflichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Höhepunkte liegen in einem Bereich, zu dem sich das abendländische Denken erst anderthalb Jahrtausende später wieder aufzuschwingen vermochte. Die von den Griechen gewonnene Klarheit der Natur- und Lebensauffassung, an der der atomistische Materialismus entscheidenden Anteil hat, konnte erst durch Humanismus und Renaissance mühsam neu erkämpft werden. Zwischen diesen beiden Epochen des fruchtbaren geistigen Lebens in Wissenschaft und Philosophie liegt jene Zeit, die der Historiker das christliche Mittelalter nennt und in der das theologisch-scholastisch-dogmatische Weltbild die Herrschaft ausübte.

(Fortsetzung folgt.)

Kritik an Kirchenbauten und Kirchendienst

Die Redaktion des «Freidenkers» war offenbar gut beraten, als sie den Aufsatz zur Kritik der Zürcher Landeskirche zum Abdruck annahm, erhielt sie doch unlängst sogar den Brief eines Zürcher Pfarrers, der dem Verfasser jenes Artikels seine «fast gänzliche Zustimmung» aussprach. Aehnliche Bedenken gegen die großen kirchlichen Neubauten äußerte seither ein ständiger Mitarbeiter eines im allgemeinen besonders engstirnigen protestantischen Familienwochenblättlis der Schweiz. Er stimmte einem Bericht über die diesjährige Tagung des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz zu, in welchem zu lesen stand: in der Diskussion (über einen Vortrag über kirchliche Neubauten in heutiger Zeit) sei von verschiedenen Seiten betont worden, daß die Zeit der großen repräsentativen Kirchen, wie sie vor allem in unseren Städten noch immer gebaut werden, vorbei sei. Dies Wort, so fährt der Pfarrer mit dem Decknamen «Rhenanus» fort, sei sicher manchem aus dem Herzen gesprochen. «Wenn man heute durch unsere großen Städte geht und die neu entstanden oder entstehenden pompösen Kirchen betrachtet, dann beschleicht einen schon ein leichtes Unbehagen.» Im Gegensatz zum frommen Mittelalter, dessen mächtige und herrliche Bauten in Stein geformter Glaube ganzer Geschlechter waren, seien Kirche und Glaube heute nur noch eine Sache für eine kleine Minderheit. Aber «wenn diese Minderheit eine neue Kirche zu bauen hat (und über die nötigen Millionen verfügt), dann stellt sie immer noch großmächtige Gebäude auf, als baue sie im Namen und Auftrag aller. Zwar helfen merkwürdigerweise dabei auch viele von denen eifrig mit, die schon längst kein Verhältnis mehr zur Gemeinde haben. *Es wirkt halt dekorativ für den eigenen Stadtteil*, eine große Kirche zu haben, und die Leute im Nachbarquartier werden sich schön ärgern, wenn unser Geläute mächtiger tönt!» Lege man aber den Leuten nahe, auf irgend eine komfortable Einrichtung zu verzichten und statt dessen den Betrag zur Milderung drückender Notstände zu geben, dann erhalte man die Antwort: «Sagen Sie das einmal unserer Kirchenbaukommission!» Doch wenn es dann darum gehe, diese neue großartige Kirche auch zu besuchen und aktiv am Gemeindeleben mitzumachen, dann bleiben die Leute wieder zurück und überlassen das den «Stündelern». Es wäre — schließt Rhenanus — ein gutes Zeichen der Erkenntnis und der Wahrhaftigkeit, wenn die christliche Gemeinde zu ihrer heutigen Minderheitslage auch auf diesem Gebiet ehrlich und entschlossen ja sagen und auf nur überlieferte und *offensichtlich überholte Formen der Vergangenheit verzichten* könnte.

Leider unterläßt es der Verfasser, zugleich nach der politischen Seite hin die Konsequenzen aus der tatsächlich unbe-

streitbaren Minderheitslage zu ziehen und seine Kollegen zu mahnen, bescheidener aufzutreten, wenn Synoden oder einzelne Pfarrer den längst säkularisierten Gemeinwesen obsolete kirchenpolitische Forderungen aufzwingen wollen, wie z. B. im Zürcher Schulstreit um die «christliche Erziehung», in der Propaganda für Sonntagsheiligung, in der zelotischen Beschimpfung sonntäglichen frohgemuten Wanderns ohne Predigtbesuch usw.

Zu der hier angedeuteten Erscheinung der viel beredeten «Kirchenflucht» hat uns ein Leser eine tapfere Äußerung des protestantischen Theologieprofessors *Helmut Thielicke* (in seinem Buche: *Theologie der Anfechtung*, 1949, S. 213) abgeschrieben, die wir gerne hier folgen lassen:

«Indem die kirchliche Botschaft kaum eine Affinität zu den öffentlichen und sachlichen Bereichen des Lebens durchblicken ließ und damit den Schwerpunkt der *männlichen* Existenz nicht berührte, diese Existenz (außer ihrem privaten Personenkern) also nicht beanspruchte und in Dienst nahm, *verlor sie die Männerwelt. Die starke Verweiblichung, Ueberalterung und Verkleinbürgerlichung der Kirche hat hier ihre Ursache* und nicht in der Gefühlseligkeit vieler Pfarrer. Diese ist vielmehr nur die Folge davon, daß ein schwacher Redner sich nach seinem Publikum zu richten pflegt. Das Kleinbürgertum, die Frau und vor allem der alte, dem Leben entrückte Mensch können der Bezugnahme auf die Sach- und Oeffentlichkeitsbereiche am ersten entraten, weil sie den Schwerpunkt ihrer Existenz eben im Privaten besitzen. So (?) wurde die *Kirche an den Rand des Lebens gedrängt*. Sie macht dafür die Säkularisierung verantwortlich und bedenkt nicht, daß sie selber mit ihrer Verengung ihrer Botschaft ein wesentlicher Initiator und Träger des Säkularismus ist. . . » Im weiteren klagt der Tübinger Professor die Kirche an, durch ihren Anspruch auf Konfessionsschulen diese zu einer scheinchristlichen Fassade und zu einer Brutstätte der Heuchelei herabzuwürdigen.

Auch die Freidenker werden gut tun, sich mit derartigen kritischen Äußerungen von Pfarrherren gegen den internen Kirchenbetrieb vertraut zu machen. Jede Verbreitung solcher Kritik hilft mit, die Gebundenheit an kirchliche Ueberlieferung zu lockern und damit den dogmatisch «Gläubigen» den Schritt in geistige Freiheit zu erleichtern.

Herr Thielicke muß aber bei aller Achtung vor seiner selbständigen Schau doch entgegen gehalten werden, daß er den entscheidenden Grund der Kirchenflucht nicht sieht: *er liegt in der modernen Abwendung von allem Dogma und Offenbarungsglauben*. Seine Empfehlung, die Kirche müsse wieder zu den öffentlichen und sachlichen Bereichen des Lebens Stellung nehmen, ist etwas heikel angesichts der vorerwähnten Minderheitslage der Kirche.

STREIFLICHTER

Kirche und Politik

Am 1. Oktober war im Kanton Zürich über die Erhöhung der Teuerungszulagen für staatliche Rentenbezüger abzustimmen. Unter der flammenden Ueberschrift «Gerechtigkeit!» ruft der Zürcher «Kirchenbote» seine Gläubigen zu einem energischen «Ja» auf und schließt seine politische Abstimmungspropaganda gar mit einem Bibelspruch: «Gerechtigkeit erhöht ein Volk!»

Sonst heißt es immer: die Kirche habe sich nicht in die weltliche Politik einzumischen. Das neue Vorgehen ist zum mindesten

Lesen Sie **Die Nation**

die unabhängige, demokratische Wochenzeitung

Preis 35 Rp. Abonnements: 1 Jahr Fr. 11.80, 1/2 Jahr Fr. 5.90

etwas ungewöhnlich. Wenigstens erinnere ich mich nicht, daß die Landeskirche früher so öffentlich für sozialpolitische Forderungen eingetreten wäre, wie etwa für frühen Ladenschluß, Heraufsetzung des Schulaustrittsalters, Bausubventionen für billige Arbeiterwohnungen usw. Dieses Mal ist es freilich etwas anderes. Es geht jetzt auch um die persönlichen Interessen der Pfarrherren! Die Notwendigkeit erhöhter Teuerungszulagen wird ausschließlich an dem Beispiele eines einzelnen 77jährigen a. Pfarrers demonstriert, der mit nur etwa 5200 Franken Jahrespension «noch beinahe jede Woche einmal irgendwo Aushilfsdienst tun muß, nur um mit seiner kränklichen Gattin bei der gegenwärtigen Teuerung sein Leben fristen zu können», da (gewiß ein seltener Fall in diesem gewöhnlich mit reichen Ehefrauen gesegneten Berufe) kein Vermögen vorhanden ist.

Ich wüßte gerne, ob der Kirchenbote s. Z. auch Bibelsprüche zitierte als es sich darum handelte, den «gewöhnlichen» Arbeitern überhaupt nur den ersten Anfang einer Altershilfe zu sichern. Freilich hatten diese Buezer nicht den Vorzug, «dem Gemeinwesen in einer Stellung gedient zu haben, für die der Nachweis mehrjähriger kostspieliger Hochschulstudien verlangt wird». Warum übrigens, Herr K. B., verschweigen Sie so diskret, daß der betagte Herr Ihres Beispiels ein Pfarrer ist? Gewiß ist dessen Lage bei der heutigen Teuerung nicht rosig. Immerhin gibt es manche andere Mitbürger, auch aus akademischen Kreisen, die mit der viel geringeren Altersrente von Fr. 172.60 im Monat auskommen müssen (und dieser Betrag ist sogar noch vergleichsweise hoch, dank dem vorbildlichen städtischen Zuschuß). Und warum bringen Sie keine Beispiele unzureichender Altersrenten aus anderen Berufen?

Nachdem nun aber die politische Aussprache Eingang in die heiligen Hallen des «Kirchenboten» gefunden hat, wollen wir hoffen, daß sie auch fürderhin, ohne daß pfarrherrliche materielle Interessen beteiligt sind, gepflegt wird. Wie wäre es, wenn der Vorschlag von Alterswohnungen aus Kirchenmitteln, wie er unlängst in diesen Blättern erwähnt wurde, zur allgemeinen Diskussion gestellt würde? Auch andere Einzelheiten jener Kritik an der Zürcher Landeskirche wären gewiß wert, den Kirchgenossen vorgelegt zu werden. Das wäre gewiß fast so anregend wie der Abdruck eines seltsamen Gotthelfsatzes, wonach «der liebe Gott mehr regnen als hageln» läßt, weil der Regen tiefer in den Boden hinein dringt als der Hagel!

FREIGEISTIGE VEREINIGUNG DER SCHWEIZ



Höher'n Sieg hat der errungen,
der der Wahrheit Blitz geschwungen,
der die Geister selbst befreit.
Freiheit der Vernunft erflechten,
heißt für alle Völker rechten,
gilt für alle ew'ge Zeit.

Friedrich Schiller

Der neue 8seitige Werbe-
prospekt der FVS ist er-
schienen. Dieser dient
zur Werbung von Mann
zu Mann, von Frau zu
Frau und kann von den
Mitgliedern bei den Orts-
gruppenvorständen oder
bei der Geschäftsstelle.
Postfach, Basel 12, be-
zogen werden. Machen
Sie regen Gebrauch da-
von.

Kirchenaustritt — Kirchenbesuch

Dem «Weser-Kurier» ist zu entnehmen, daß sich in Oldenburg die Austritte aus der evangelischen Kirche wieder mehren und im Jahre 1949 auf 1596 gestiegen sind, was immerhin nur ein Drittel der Austritte von 1938 ausmacht.

Vom Kirchenbesuch wird aus Göttingen gemeldet, daß er von 13% im Jahre 1880 auf weniger als 4% im Jahre 1949 und daß die Beteiligung der Kirchenbesucher am Abendmahl von 64% auf etwa 20% zurückgegangen sei. Ein «Stimmungs»-bild. B.

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Wien VI., Thurnburggasse 1/12.

Land Wien «Angelo Carraro», Wien I., Sonnenfelsgasse 17, II. Stock.

Zusammenkünfte, Auskunft in Kulturangelegenheiten jeden Montag und Mittwoch von 16—20 Uhr im Heim des Arbeiter-Samariter-Bundes, I., Sonnenfelsgasse 17/II. — Demnächst Eröffnung einer Bücherei für Mitglieder dortselbst.

Ortsgruppen

Bern.

Den Reigen unserer Veranstaltungen eröffnete am 17. Oktober Gesinnungsfreund W. Bärtschi aus Olten mit seinem Vortrag

«Wissenschaft und Religion».

Wir brauchen weder den Referenten besonders hervorzuheben noch im einzelnen auf den Vortrag einzugehen, da die meisten Ortsgruppen in angenehmer Weise schon mit beiden bekannt geworden sind. Begnügen wir uns mit der Feststellung, daß Gesinnungsfreund Bärtschi sich seiner Aufgabe sehr geschickt entledigte und sich auch da, wo es sich um das Zerpflücken des theologischen Gottesbegriffes handelte, einer Sachlichkeit befließ, die selbst Gegner beeindruckend mußte. Der Besuch war gut und berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Olten.

Die nächste Mitgliederversammlung findet Freitag, den 10. November oder Samstag den 11. November in unserem Lokal statt. Das genaue Datum sowie alles Nähere erfahren die Mitglieder auf dem Zirkularwege.

In Zukunft führen auch wir die freiwilligen Zusammenkünfte ein. Dieselben finden jeweils am Samstag nachmittag von 17—19 Uhr im Restaurant unseres Stammlokales statt. Wer also Lust und Freude hat mit Gesinnungsfreunden ein Plauderstündchen zu erleben, weiß nun, wohin er sich begeben muß.

Zürich.

Samstag, 11. November, werden wir das Vergnügen haben, unsern Gesinnungsfreund Gustav Künzli zum erstenmal in einem Vortrag zu uns sprechen zu hören. Er hat zu diesem Zwecke das Thema

«Wie sehen Tier und Mensch die Welt?»

gewählt, unstreitig eines, das regem Interesse begegnen wird. Wir erwarten deshalb, daß sich der Saal im «Frohsinn» bis auf den letzten Platz füllen werde, wie beim Vortrag von Herrn Dr. Gschwind über D. Strauß und L. Feuerbach, für den wir auch an dieser Stelle als für eine hervorragende Leistung danken möchten.

Beginn des Vortrages, wie gewohnt, um 20 Uhr.

Einführung von Angehörigen und Bekannten erwünscht.

Uebrige Samstage im November: Freie Zusammenkunft von 20 Uhr an im Restaurant «Frohsinn».

Zuschriften für die Ortsgruppe Zürich an E. Brauchlin, Konkordiastraße 5, Zürich 7/32. Tel. 24 21 02.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.